

Kunst

Wirklichkeit ist nicht gegeben, sondern eine Konstruktion – das zeigt *Fiete Stolte* mit Spiegelungen und Zeitreisen.

● Dass ein Studienabschluss gleich der Anfang einer Karriere sein kann, ist ein Idealfall. Und der trat bei Fiete Stolte, 35, ein: Seine Diplomarbeit an der Berliner Weißensee-Kunsthochschule war so sensationell, dass sie ihm gleich den Einstieg in den professionellen Kunstbetrieb einbrachte: Eine Galerie nahm ihn deshalb in ihr Programm. Damals, 2007, hatte der junge Absolvent für sich »den endgültigen Beweis« mit seiner Arbeit erbracht, dass er »die Zeit auf visuelle Art und Weise« festhalten kann. Dafür war er von Berlin aus nach Osten geflogen: »Montag früh ging es los, Sonntagabend bin ich zurückgekommen und hatte in dieser Woche, immer vom Flugzeug aus, die Sonne tatsächlich achtmal auf- und untergehen sehen und jeweils acht Polaroids gemacht«, sagt Stolte. Das Entscheidende sei dabei gewesen, »dass es mir einen Raum eröffnet hat, mit eigener Zeit umzugehen«.

Achttageweche

Seine eigene Zeitrechnung sah für Stolte dann so aus, dass er aus einer Siebtageweche mit je 24 Stunden eine Achttageweche mit je 21 Stunden machte. Danach hat er lange gelebt. Interessant sei gewesen, »dass jeder Tag mit der Entkopplung von Tageslicht anders ist und man nach eigenen Parametern funktioniert«. Als »Repräsentant die-

ser Zeit« baute Stolte eine Uhr, ein »funktionales Objekt«, das längst an eine Kunstsammlung verkauft ist.



Fotokabine von Stolte

Fenster zur Seele oder Überwachung?

Auch heute entstehen Stoltes Arbeiten aus dem »Nachdenken über gesteckte Rahmen, die das Leben beeinflussen, und dem intuitiven Hinterfragen aus eigener Anschauung heraus«. Es geht ihm darum, Wirklichkeit anders zu denken. Dazu löst er gern Gegensätze auf, z.B. wenn er Sonne und Mond nicht nur

mit Helligkeit und Dunkelheit assoziiert, sondern diese Kontraste auflöst. So auch in seinem neuen Video »Sun Moon«, wo die Bewegungen von Sonne und Mond ineinanderfließen.

Maßanzug aus Rettungsfolie

Um eine Art von Überlagerung geht es auch in Stoltes selbst gebauter Fotokabine, in der ein Porträt vom Auge des Benutzers gemacht wird. Durch eine Spiegelung und Blitzlicht erscheint in dessen Pupille dann überraschend die Silhouette des Benutzers – ein Doppelporträt sozusagen. Er sehe das Auge selbst »als Spiegel für die Welt und für alles«, sagt Stolte, »andere assoziieren dabei das Fenster für Seele oder Überwachung«. Für ihn seien das sehr persönliche kleine und fast intime Porträts, auf denen man sich allerdings nicht mal selbst erkennt.

Arbeiten, die leichter verständlich sind, gibt es von Stolte allerdings auch: Zwei Maßanzüge z.B. aus goldener und silberner Rettungsfolie visualisieren die Vermessung des Körpers als skulpturale Abformung, und das Material unterstreicht die Schutzfunktion von Kleidung.

Wahrnehmung ist subjektiv und eine Konstruktion, so sieht es Stolte. Seine Perspektive ist: »Dieser Raum ist nicht meiner, ich habe einen anderen, und den kreierte ich.« Er nimmt nichts als gegeben, son-

dern hinterfragt, untersucht, probiert aus. Die Ergebnisse sind nicht immer flott konsumierbar – aber immer interessant.

Ingeborg Wiensowski

Fiete Stolte – Hotel Absence.
Kunstverein Göttingen. 21.6.–2.8.
www.kunstvereingoettingen.de